Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 46 (1952)

Heft: 10

Artikel: Bericht über den "Schweizerischen Kongress zur Verteidigung des Friedens" : 4./5. Oktober, "Limmathaus", Zürich

Autor: H.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139677

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bericht über den «Schweizerischen Kongreß zur Verteidigung des Friedens»

4./5. Oktober, «Limmathaus», Zürich

Mit Rücksicht auf den gedrängten Raum kann dieser Bericht nur die Hauptpunkte der Kongreßreden wiedergeben. Es geschieht ohne die persönliche Stellungnahme des Berichterstatters.

In seiner Eröffnungsansprache am Samstag vor dem vollbesetzten «Limmathaus» Saal — er faßt etwa 800 Personen — umriß Pfr. Theophil Baroni, Genf, das Ziel dieses Kongresses. Es sei darin gelegen, eine *Einigung* im Kampf um den Frieden herbeizuführen. Er kam auf die Vorwürfe zu sprechen, die gegen jene erhoben werden, die sich mit Kommunisten an einen Tisch setzen. Man behauptet, der Kongreß sei eine getarnte Sowjetpropaganda. Aber im vorbereitenden Komitee sind die verschiedensten Mitglieder. Sie sorgten dafür, daß jedermann seine Unabhängigkeit wahren kann. Unsere Grundlage muß breit sein. «Wir sind überzeugt, daß eine gemeinsame Arbeit möglich ist, ohne daß jemand seine Stellung aufgeben muß.» (Es sei hier erwähnt, daß die Religiös-soziale Vereinigung ihren Standpunkt dem Kongreß zur Kenntnis brachte. Siehe die an anderer Stelle dieses Heftes abgedruckte Erklärung.)

In seinem Referat *«Zur Frage der Abrüstung»* zeigt Dr. *Hugo Kramer,* wie die Aufrüstung, «um den Krieg zu verhindern», diesen erst recht herbeizieht. Wohl gehören zur Schaffung eines dauerhaften Friedens nicht nur Abrüstung, sondern positive Taten, insbesondere eine grundlegende Umstellung unserer Wirtschafts- und Staatsordnung. Aber das braucht viel Zeit, und wir haben nurmehr wenig Zeit, um den Krieg zu verhindern. Darum müssen wir den nächstliegenden Ursachen auf den Leib rücken, den militärischen Rüstungen in allen Ländern. Im Westen hofft man, durch gesteigerte Rüstung Rußland einzuschüchtern und einen Druck auszuüben, der den Ostblock von innen her sprengt. Auch soll dadurch der Rückhalt, den der Kommunismus in der ganzen Welt an Rußland hat — so glaubt man —, zerstört werden. So würden wir durch die Rüstung zum Krieg diesen selbst vermeiden können — si vis pacem para bellum — und überdies das Fortschreiten der sozialen Revolution aufhalten können. So kämen wir zum «Frieden durch Kraft», und die Rüstungen seien eine Versicherungsprämie gegen den Krieg, die immer noch unvergleichlich billiger sei als der Krieg selbst.

Aber das ist eine ganz falsche Rechnung. Rußland läßt sich nicht einschüchtern, so wenig wie sich der Westen einschüchtern ließe. Und Kriegsrüstungen tragen ihr Gesetz in sich selber: Je furchtbarer die Waffen sind, desto größer die Versuchung, sie anzuwenden, bevor der mutmaßliche Gegner sie gegen uns selber einsetzt. Aus der *Furcht* vor dem Krieg, aus der die Rüstungen entstanden sind, wird allmählich der Glaube an die *Unvermeidbarkeit* des Krieges. Man rüstet nicht mehr, um ihn abzuwehren, sondern um ihn zu gewinnen. Man *wünscht* ihn schließlich herbei: «Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende.» Man kommt in Versuchung, den Ausbruch des als unvermeidlich angesehenen Krieges zu *provozieren,* wenn die Lage für einen selbst günstig erscheint — und von hier bis zum *Präventivkrieg* ist es nur mehr ein Schritt!

Und was das für einen Krieg werden müßte, in dem die Atombombe vielleicht noch eine der harmlosesten Waffen wäre!

Es kommt nicht darauf an, den nächsten Krieg zu gewinnen, sondern ihn zu verhindern. Wer rüstet, handelt aus dem Geist des Krieges. Wenn wir aus dem Geist des Friedens handeln wollen, müssen wir bereit sein zur Abrüstung, zur internationalen Abrüstung auf jeden Fall, eventuell sogar zur einseitigen Abrüstung. Das wäre nicht nationaler Selbstmord, nicht irreal. Auch wir in der Schweiz müßten so denken. Wer glaubt, daß unsere Armee uns vor dem Krieg bewahren kann, gleicht einem, der sich vor dem Ausbruch eines Vulkans mit einem Bretterhag schützen will.

Voraussetzungen für eine solche Abrüstung sind geistiger Widerstand, Glaube an die Wirksamkeit, ferner soziale Voraussetzungen, echte Volksgemeinschaft. Die Opfer,

die dafür gebracht würden, hätten mehr Erfolg als jene für den militärischen Widerstand.

Es müßte überall eine Volksbewegung für allgemeine Abrüstung entfacht werden. Als allernächstes Ziel müßte die Aufrüstung Westdeutschlands verhindert werden. Es sollte eine schweizerisch-deutsche Konferenz gegen die Wiederaufrüstung einberufen werden. Eine neue Résistance gegen den Krieg und die Vorbereitung zu ihm müßte geschaffen werden, die den Regierungen sagt: «Cette fois on ne marchera plus.» Es müßte eine Gesetzgebung gegen die Kriegshetze geschaffen werden. Wir müssen aus dem Geist der Liebe dem Frieden dienen. Die nationale Aufgabe der Schweiz als dem Land des Roten Kreuzes wäre, das Klima zu schaffen für die Völkerverständigung. Das wäre unser stärkstes Lebensinteresse, denn «in einer Welt, die jener Hölle verfiele, welche die sichere Folge einer neuen Weltkatastrophe wäre, könnte auch die Schweiz nicht leben» (Ragaz).

In ihrem Referat über *«Massenvernichtungswaffen»* führte Frau Professor *Gertrud Woker* aus: In einem künftigen Kriege sind nicht mehr die Heere das Ziel des Angriffs, sondern die Völker selber, um die Kapitulation der feindlichen Regierung zu erreichen. (Hiroshima!)

Mit der Ausstreuung von Bakterien haben seinerzeit die Japaner gegen die Chinesen begonnen, heute sind sie engste Mitarbeiter in den amerikanischen Laboratorien. Die Anwendung der bakteriologischen Kampfmittel durch die Japaner wurde im Prozeß von Chabarowsk erwiesen; aber es wurde möglichst verhindert, daß dieser Prozeßbericht in die Öffentlichkeit gelangt. (Buch des australischen Kriegskorrespondenten Burchatt.) Amerika, Japan und Brasilien sind die einzigen Länder, die das Abkommen vom Jahre 1924 gegen die Verwendung von Gas und Bakterien nicht ratifiziert haben.

Unter den gezüchteten Bakterien sind auch die Erreger der Pest, der im 14. Jahrhundert 25 Millionen Menschen — etwa ein Viertel der damaligen Bevölkerung — erlagen. Truman und Roosevelt haben zwar feierlich versichert, daß sie eine solche Waffe nicht anwenden würden, wenn der Feind sie nicht zuerst anwendet. Aber heute wird die bakteriologische Waffe gelobt, was Frau Professor Woker mit zahlreichen Aussprüchen von führenden Militärs und Wissenschaftern des Westens belegt. «Sie ist eine ideale Waffe, weil sie ohne Wissen der Bevölkerung angewendet werden kann und schon kleine Dosen riesigen Schaden anrichten können.» Weil sie «nur» die Bevölkerung trifft und die Industrie und Transportmittel schont. Laut einer Publikation der Militärschule von Fort Lawenwoerth soll die zu erregende Krankheit schwer zu diagnostizieren sein, die Herkunft soll schwer feststellbar, eine Immunisierung schwer möglich sein, und es sollen solche Bakterien sein, die jeder Therapie Widerstand leisten.

Der Versuch, das Gewissen der Welt auszuschalten, kann nur zur Katastrophe führen, auch der Amerikas, das einst die Menschenrechte erklärte und die Sklaverei abschaffte und von dem man unschätzbare Werte für die Zukunft erwarten durfte. Die Proteste gegen den wissenschaftlichen Krieg müssen ihn verhindern und die menschlichen Werte retten.

Bezüglich des *Referates* von Prof. Dr. *R. Brun* wird auf sein in extenso abgedrucktes Votum in dieser Nummer verwiesen. Er kommt zum Resultat, daß die bakteriologische Waffe im Koreakrieg von den Amerikanern fallweise angewendet wurde.

Professor *Bonnard* sprach über *«Kulturellen Austausch zwischen Ost und West»*. Kultureller Austausch ist eine Vorbedingung zum Frieden. Menschen morden, aus der Entfernung, das ist Krieg; er wird erschwert, wenn man diese Menschen kennt, wenn man weiß, daß sie uns ähnlich sind. Indem wir sie verneinen und zerstören, verneinen und zerstören wir auch uns selbst. Mord ist nie notwendig. Der Krieg ist die totale Unkultur. Die Kultur, das ist der allumfassende Frieden. Bonnard fordert die Freiheit der Kultur, den *freien* Film, das *freie* Radio. Während wir heute wichtige Kunstwerke und Dokumentarfilme nicht zu sehen bekommen, weil Interessen es verhindern. Von der Notwendigkeit eines kulturellen Austausches müßte die Öffentlichkeit informiert werden, damit sie ihn fordert. «Denn es ist nicht der Osten, sondern der Westen, der den Eisernen Vorhang herabfallen läßt.» Bonnard verlangte vom Kongreß, daß eine

kulturelle Kommission auf breiter Basis gebildet werde, um «die Bedingungen zu prüfen, die unser Volk dem kulturellen Leben aller Menschen zurückgeben.»

Dr. *Martin Stohler*, Basel, wies in seinem Referat «*Wirtschaftlicher Austausch zwischen Ost und West*» darauf hin, daß ein Handel trotz der Verschiedenheit der Wirtschaftssysteme möglich und notwendig sei. Die These «Es gibt kein Einvernehmen mit dem Osten» führt zum Krieg. Wie immer unsere Stellung zum russischen und chinesischen System sei — sie haben die sozialen Systeme in ihren Ländern verändert, und sie werden nicht kapitulieren. Der Handel wird aus politischen und militärischen Gründen vom Westen unterbunden. Es sind Exportlizenzen (Erlaubnisscheine) fast für alle Waren nötig, die nach dem Westen geliefert werden sollen. Kampf um den Frieden schließt auch ein die Forderung nach natürlichen Wirtschaftsbeziehungen zwischen den West- und den Ostländern, diesem Block von 800 Millionen Menschen, wobei der sozialen und wirtschaftlichen Struktur dieser Länder Rechnung getragen werden muß.

In der *Diskussion* kam eine Reihe Redner der verschiedensten Richtungen zum Wort.

Der Kongreß wurde abgeschlossen mit einem fast einstimmig angenommenen «Aufruf an das Schweizervolk». Dieser stellt die bestehende ungeheure Gefahr eines neuen Weltkrieges fest. Er faßt die wichtigsten Forderungen der verschiedenen Referenten in 9 Punkten zusammen: Verhandlungen statt Gewaltlösungen; Ratifizierung des Genfer Verbotes von bakteriologischen und chemischen Waffen durch *alle* Länder; gegen unsere übermäßige Aufrüstung; gesetzliches Statut für Militärdienstverweigerer; für eine Weltabrüstungskonferenz, für eine schweizerische Konferenz zum Studium der deutschen Frage; für kulturellen und wirtschaftlichen Austausch mit den Ostländern; gegen Kriegspropaganda; für die verfassungsmäßigen Freiheitsrechte; die Christen betrachten den Krieg als Ungehorsam gegenüber dem göttlichen Gesetz; Planung eines *schweizerischen Friedensparlamentes*, dessen Aufgaben wären: objektive Informationstätigkeit, ständige Aussprache über die Friedensprobleme und Kontakt zwischen allen pazifistischen Richtungen unseres Landes.

In einer Sonderresolution erklärte der Kongreß, er würde wünschen, daß sich alle Landsleute für den am 5. Dezember vom Weltfriedensrat nach Wien einberufenen Kongreß der Völker interessieren und sich gegebenenfalls dort vertreten lassen, um schweizerische Stimmen zu Gehör zu bringen. H. H.

WELTRUNDSCHAU

Schrei, Korea! Vor ein paar Tagen wurde aus Adelaide, der großen südaustralischen Hafenstadt, gemeldet, es sei dort ein eigentümlicher radioaktiver Hagel niedergegangen. Vertuschend wurde hinzugefügt, man könne noch nicht sagen, ob diese Naturerscheinung eine Wirkung der Atombombenexplosion sei, die von den Engländern kürzlich auf dem Boden Australiens herbeigeführt wurde; aber hat wirklich jemand den geringsten Zweifel daran, *daß* das eine Ereignis die Folge des anderen ist? Und der radioaktive Hagel von Adelaide ist ja nur eine Andeutung der unübersehbaren Störungen und Zerstörungen, die ein Atombombenkrieg nicht allein *auf* der Erde, sondern auch über und unter der Erde und draußen im Weltall hervorzurufen droht. Ob wohl die Militärs und Politiker, die jetzt unersättlich weiter und weiter rüsten, an-